

"Adlerhorst" war die letzte Barriere vor dem Schweizer Mittelland

Autor(en): **Widmer, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **188 (2022)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-981411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Adlerhorst» war die letzte Barriere vor dem Schweizer Mittelland

Die Festung Rein im unteren Aaretal ist heute ein militärhistorisches Denkmal von nationaler Bedeutung. Sie wurde noch gegen Ende des Kalten Krieges verstärkt und zuletzt von der Widerstandsorganisation P-26 als «Zentrallager S» genutzt. Das Militär- und Festungsmuseum Full-Reuenthal hat die ausgediente Anlage übernommen, restauriert und mit einer Eröffnungsfeier der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Hans-Peter Widmer

Im Zweiten Weltkrieg galt die 15 Kilometer lange Strecke Koblenz-Brugg als kürzeste Einfallachse von der nördlichen Landesgrenze ins schweizerische Mittelland. In diesem Abschnitt hätten fünf Sperrstellen der Armee einen gegnerischen Vorstoss aufhalten sollen. Die letzte und wichtigste Barriere war die 1939/40 erstellte links- und rechtsufrige Verteidigungsstellung Rein-Roost in der Nähe des Wasserschlosses, dem Zusammenfluss von Aare, Reuss und Limmat. Die Überwindung dieses Hindernisses hätte dem Gegner den Weg täleraufwärts ins Landesinnere geöffnet. Noch gegen Ende des Kalten Krieges wurde die Anlage verstärkt. Ab 1988 diente sie der geheimen Widerstandsorganisation P-26 als Zentrallager.

Ein wichtiger Sperrriegel

Die in der Gemeinde Untersiggenthal gelegene rechtsufrige Sperrstelle Roost unterstand der 8. Division (3. Armeekorps). Sie umfasste im Wesentlichen Infanterie- und

Panzerabwehrbunker sowie eine Gelände-Panzersperre vom Iberg bis an die Aare. Die grössere linksufrige Sperranlage Rein befand sich im Bereich der 5. Division (2. Armeekorps). Zu ihr gehörten 25 über mehrere Gemeinden verteilte Objekte, namentlich Maschinengewehr-, Infanterie-, Artillerie-, Panzerabwehr- und Beobachtungsbunker, ein Bataillons-KP, eine Bataillons-Sanitätshilfsstelle sowie eine durchgehende «Toblerone»-Panzersperre über das Villiger Feld, vom Bruggerberg bis zum Geissberg.

Den Schwerpunkt bildete das aus einem Infanteriewerk entstandene Artilleriewerk «Adlerhorst» im Innern des Geländesporns unter dem Ortsteil Vorderrein der Gemeinde Rüfenach, mit der weitherum sichtbaren Kirche Rein. Die anfänglich mit zwei Feldkanonen Mod. 03/22 und Mod. 1880 ausgerüstete Festung wurde 1943, 1947 und später mit neuen Kanonen, Maschinengewehrstellungen sowie einem Beobachtungsstand erweitert und modernisiert. Dazu kam der verbunkerte, mit «zivilen» Fassaden getarnte Notausgang am Dorfeingang Rein. Nur Anwohner und Insider wussten um seinen Zweck, jetzt kennzeichnet ihn ein Schild als militärhistorisches Objekt.

Der ehemalige Reiner Pfarrerssohn und spätere Diplomat Fritz R. Stähelin erinnerte sich an den Besuch von General Guisan im Zweiten Weltkrieg, weil er ihm einen Hasel-

skistock für die Begehung des steilen Festungsgeländes sowie der vielen Treppenstufen lieh. Noch 1990 wurde die Festung mit dem ersten von schweizweit 28 neuen «Centi-Bunkern» ausgerüstet – dem verbunkerten Turm und einer 10,5 cm Kanone eines ausrangierten Centurion-Panzers. Dass es noch eine andere Nutzerin der Festung gab, erfuhr die überraschte Bevölkerung in den 1990er-Jahren nach Enttarnung der Widerstandsorganisation P-26.

Zeitgeschichte zum Anfassen

Die Verteidigungsstellung Rein gilt wegen der beachtlichen Ausdehnung und ihrem strategisch wichtigen Standort als militärhistorisches Denkmal von nationaler Bedeutung. Sie ist eine von rund hundert ausrangierten militärischen Anlagen, die der Verein Militär- und Festungsmuseum Full-Reuenthal von Armasuisse-Immobilien übernahm, mit freiwilligen Helfern saniert, wieder mit früheren Einrichtungen bestückt und für öffentliche Besichtigungen zugänglich gemacht hat.

Der Zweite Weltkrieg und der Kalte Krieg hinterliessen im Aargau 1600 desarmierte militärische Objekte. Die Vielzahl ist der exponierten Lage des Kantons an der Schweizer Nordgrenze zuzuschreiben. Hier entstanden zu Beginn des Zweiten Weltkriegs – viel



► Besichtigung der Ausstellung mit P-26-Material von Susi Noger, ehemaliges P-26-Mitglied, zusammen mit KKdt aD Arthur Liener und Landammann Alex Hürzeler (von links nach rechts).

zu spät, dann aber mit gewaltiger Anstrengung – verschiedenste Befestigungswerke. Die Grenzbrigade 5, die im Süden durch die 5. Division bis zu deren Réduitbezug verstärkt wurde, war beauftragt, den 34 Kilometer langen Grenzabschnitt von Rümikon bis Stein «bis zur letzten Patrone» zu verteidigen.

Bei den militärhistorischen Bauten, die der Verein Militär- und Festungsmuseum Full-Reuenthal unter seine Fittiche genommen hat, stechen drei besonders grosse Objekte hervor: die Festung Reuenthal in einer Anhöhe oberhalb des Rheins, gegenüber der deutschen Stadt Waldshut, der ehemalige KP der Grenzbrigade 5 im Südhang des Bözbergs in der Gemeinde Villnachern und die Festung Rein mit ihren ausgedehnten Anlagen.

Enormer Helfereinsatz

Während einige Objekte bereits 2019 der interessierten Öffentlichkeit gezeigt wurden, verzögerte sich die Freigabe des Artilleriewerks «Adlerhorst» wegen der Corona-Pandemie. Mit zweijähriger Verspätung konnte Vereinspräsident Thomas Hug eine illustre Gästeschar zur Eröffnungsfeier begrüßen. Als nächstes Grossprojekt des Vereins kündigte Hug den Bau einer dritten Ausstellungshalle in Full an. Der sichtlich erleichterte Projektleiter Urs Ernst vermittelte den Gästen Impressionen von der komplexen und – wie die anschliessende Besichtigung bestätigte – gelungenen Sanierung der Anlage.

Der Aargauer Landammann und Erziehungsdirektor Alex Hürzeler würdigte die Geschichtsvermittlung durch «Erleben am Originalschauplatz». Der Kanton Aargau habe die Festung Rein wegen ihrer symbolhaften Ausstrahlung und der Bedeutung als spezielles Objekt der Baukultur unter Denkmalschutz gestellt. Angesichts des russischen Angriffskriegs in der Ukraine mache einem die nun öffentlich zugängliche Verteidigungsanlage auch erneut bewusst, dass Bunker mehr als bloss Betonklötze seien.

Museum zur P-26

Eine Exklusivität der restaurierten Anlage ist die Ausstellung von Ausrüstungsmaterial und die Darstellung der Entstehung, Organisation und Auflösung der geheimen Widerstandsorganisation P-26. Ihre Enttarnung hatte die Schweiz 1990 in helle Aufregung versetzt. Der Bundesrat liquidierte



▲ Die ehemalige Festung «Adlerhorst» oberhalb des Zusammenflusses von Aare, Reuss und Limmat und unterhalb der Kirche Rein wird heute von Wald verdeckt.

◀ Am Ortseingang Rein steht der verbunkerte, mit zivilen Merkmalen getarnte Notausstieg der Festung, dessen Zweck nur Insidern bekannt war. Bilder: Hans-Peter Widmer

sie und entband die ehemaligen Mitglieder 2009 von der Schweigepflicht. Schon 2012 hielt der Basler Journalist Martin Matter das furchterregende Bild von der P-26 nach Gesprächen mit Zeitzeugen für übertrieben. Aber man warf ihm fehlende emotionale Distanz zu Widerstandsangehörigen vor. Schliesslich zerlegte der Aargauer Historiker Titus J. Meier 2018 in seiner Dissertation mit Fakten die Mär von der Geheimarmee.

Eindrücklich schilderte der frühere Generalstabschef Arthur Liener seinen damaligen Auftrag, das P-26-Zentrallager Rein und die drei anderen schweizweit verteilten Depots zu inspizieren, zu versiegeln und den Mitgliedern der eidgenössischen parlamentarischen Untersuchungskommission die Ausrüstung vorzulegen. Das «Beweismaterial» habe denen, die es wahrhaben wollten, gezeigt, dass die P-26 keine illegale Geheimarmee, sondern eine tadellos aufgebaute Organisation von Freiwilligen

zur Vorbereitung des zivilen Widerstands im Besetzungsfall gewesen sei.

Die ehemalige St. Galler Lehrerin Susi Noger schilderte, wie sie 1987 als 31-jähriges und eines der jüngsten Mitglieder für die Mitarbeit in der P-26 angefragt wurde, mit dem Tarnnamen «Tina» als Funkerin vorgesehen gewesen wäre, unter strikter Geheimhaltung Ausbildungskurse absolvierte, ein Grundvertrauen in ihre Vorgesetzten bekam und diesen Dienst für die Öffentlichkeit nie bereute. ■



**Wachtmeister
Hans-Peter Widmer**
Journalist und Buchautor
5212 Hausen